Nr. 360. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 4. August 1898.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Bismarcks Tod.

Wie von verläßlicher Seite mitgetheilt wird, herrscht über die durch Herrn Moritz Busch erfolgte Publikation des Entlassungsgesuches des Fürsten Bismarck, welche in weiten Kreisen als Taktlosigkeit verurtheilt wird, in der Familie des Altreichskanzlers selbst die größte Indignation. Wenn Herr Busch in seinen jüngsten Erklärungen die Anschauung vertritt, der Fürst habe seiner Zeit zu der Bemerkung des Herrn Busch, er werde die geheime Geschichte seines Rücktrittes sofort nach dem Tode des Altreichskanzlers in die Oeffentlichkeit bringen, „nichts weiter darüber gesagt“, so ist eben anzunehmen, daß der Fürst diese Bemerkung einfach überhört hatte. Wenn jedoch Herr Busch es dem Urtheil der Zeitgenossen überläßt, zu entscheiden, „wer die Intentionen des großen Kanzlers wohl besser kennen muß, einer seiner ältesten Mitarbeiter oder jene Blätter, welche ihn meist nicht verstanden haben“, so überlassen wir es wieder dem Urtheil desselben Forums, zu entscheiden, wer die Intention des großen Kanzlers wohl besser kennen muß, der „kleine Busch“ oder Fürst Herbert Bismarck selbst und die übrigen Hinterbliebenen des großen Todten.

Die Trauerkundgebung der Deputation des Herrenhauses hat, wie dem „Kl. J.“ aus Friedrichsruh geschrieben wird — ganz im Gegensatze zu verschiedenen Blättermeldungen — einen überaus würdigen Verlauf genommen. Da der Präsident des Herrenhauses, Fürst zu Wied, an der persönlichen Betheiligung verhindert war, begab sich Dienstag früh im Einverständnisse mit dem Präsidenten der 1. Vize-Präsident des Herrenhauses, Landesdirektor Freiherr Otto von Manteuffel, in Begleitung des Grafen Hutten-Czapski nach Friedrichsruh, wo die Herren mit dem Mitgliede des Herrenhauses, dem Oberbürgermeister von Altona, Dr. Giese, der telegraphisch verständigt worden war, zusammentrafen. Mit einem Kranze von riesenhaften Dimensionen begaben sich die Herren sofort nach dem Schlosse, an dessen Thor die Wachtposten allerdings, im Hinblick auf die gegebene Instruktion, den Eintritt anfänglich verweigerten. Der Pförtner gab sogar den Herren den wohlgemeinten Rath, den Kranz mit der Visitekarte abzugeben, da jede persönliche Niederlegung eines Kranzes ausgeschlossen sei. Freiherr von Manteuffel sandte jedoch seine Karte mit einigen Bleistiftzeilen an Dr. Chrysander, worauf dieser nach einiger Zeit selbst am Thore erschien und die Herren auf das artigste willkommen hieß. Er bat blos um einige Geduld, da die Hinterbliebenen eben im Sterbegemach versammelt seien und das heilige Abendmahl empfängen. Fürst Herbert Bismarck werde sich dann sehr freuen, die Herren zu empfangen. Schon nach wenigen Minuten jedoch wurde die Deputation verständigt, daß die Zeremonie im Sterbezimmer beendigt sei und dem Empfange der Herren nichts mehr im Wege stünde. Die Deputation begab sich nunmehr ins Schloß, legte im Sterbegemach die wunderbare Blumenspende nieder, und Freiherr von Manteuffel richtete eine kurze und tiefbewegte Ansprache an den Fürsten Herbert Bismarck, in welcher er der herrlichen Thaten des großen Todten gedachte und dabei betonte, daß das preußische Herrenhaus umsomehr mit den Gefühlen innigster Trauer vor der Bahre des Altreichskanzlers stehe, als ja das Herrenhaus die einzige Korporation gewesen sei, welcher Fürst Bismarck bis zu seinem Tode angehört habe. Fürst Herbert Bismarck reichte den Herren die Hand und dankte mit gerührten Worten. Dann kniete, von seinen Gefühlen überwältigt, Landesdirektor Freiherr von Manteuffel an der Bahre des verblichenen deutschen Heros nieder, um ein kurzes Gebet zu sprechen, in dem er auch für künftige Tage den Segen Gottes auf das Werk des großen Todten, auf das geeinte deutsche Vaterland, herabflehte. Nochmals dankte Fürst Herbert, worauf die Herren der Deputation des Herrenhauses das Schloß verließen, um in Gesellschaft des Professors Lenbach nach Berlin zurückzufahren.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Friedrichsruh telegraphirt: Die Familie des verstorbenen Fürsten deute an, daß alle jene Anordnungen nach dem Tode, welche Manchem etwas eigenthümlich erschienen sein mögen, auf das Wort des Fürsten zurückzuführen seien, daß er „wenigstens im Tode Ruhe haben“ wolle.

* * *

Die Leichenrede,

welche Pfarrer Westphal am Sarge Bismarcks hielt, hatte folgenden Wortlaut: „Trauernde Liebe steht am Sarge und beklagt den Hingang eines theuren Todten. Von fern und nah haben sich blutenden Herzens die Glieder einer schmerzgebeugten Familie an dieser Stätte versammelt, um Abschied zu nehmen von ihrem lieben Oberhaupt. Auch unseres geliebten Kaisers Majestät hat es sich nicht nehmen lassen wollen, samt seiner hohen Gemahlin hierher zu kommen aus der Ferne, um dem treuen Diener des großen, in Gott ruhenden Kaisers noch einmal Liebe, Dank und Verehrung zu bezeugen. Und von allen Weltgegenden pilgern die Gedanken von Abertausenden vaterlandsliebender Deutschen nach dieser stillen Stätte unter der erschütternden Botschaft: „Fürst Bismarck gestorben!“ In demuthsvoller Andacht stehen wir stille vor dem unerforschlichen Walten des allmächtigen Gottes, dessen Wege nicht unsere Wege und dessen Gedanken nicht unsere Gedanken sind. Nicht Sie allein haben verloren. Wir alle, unser ganzes deutsches Volk mit unserm erhabenen Monarchen an der Spitze hat ihn verloren und trauert an seinem Sarge. Und doch, trotz des Trennungsschmerzes, müssen wir am Sarge des 83jährigen, nach dem Abschlusse eines solchen Lebens, wie das des Entschlafenen war, nicht dankbar sein, daß Gottes Güte ihn bis hierher gebracht, und alles in seinem Leben so wunderbar gefügt hat? Ist doch sein Leben nach dem Worte des Palmsängers nicht blos mehr denn hoch gekommen, sondern auch köstlich gewesen, denn es ist viel Mühe und Arbeit gewesen. Hat doch sein Lebenslauf augenscheinlich unter der wunderbaren Leitung Gottes gestanden, daß man hinsichtlich dessen, was Gott durch ihn gethan, sagen möchte: „Des Herrn Rath ist wunderbar und führt es herrlich aus.“ Und doch — wären wir nicht zu beklagen in der Trauerstunde, wenn wir nur danken könnten für zeitliche Segnungen? Wären wir nicht arm an Trost, wenn wir beim Verlust des Theuersten nicht bekennen dürfen, daß das Unsterbliche das Sterbliche verklärt habe? Und das soll denn in dieser Stunde und an dieser Stätte von uns bekannt sein, daß das ewige Licht hineingeleuchtet hat in sein zeitliches Leben! Einen frommen, christlichen Sinn hat er von seiner Jugend bis an sein Lebensende mitgenommen. Hat er doch selber im Hinblick auf den christlichen Dreieinigkeitsglauben sich den Wahlspruch gewählt: „In trinitate robur!“ Im Glauben an seinen Herrn und Heiland Jesus Christus ist er dahingegangen und ruht in Gott. Der fromme Glaube, den er einst aus frommem Elternhause mitgenommen hat ins Leben, das Bewußtsein der Abhängigkeit von Gott, das ein Schleiermacher ihm eingeprägt hat, das hat ihn, nach eigenem Geständniß, aufrecht erhalten in den schweren Stunden seines Lebens, das hat ihm die schwere Bürde seiner Verantwortlichkeit tragen helfen, und auf diesem Grunde sind auch die Tugenden erwachsen, die ihn uns nicht blos bewunderswerth, sondern auch liebenswerth erscheinen lassen. Seine innige Frömmigkeit, sein persönliches Christenthum, das Niemand ihm abstreiten wird, der ihm näher getreten ist, wenn es auch nicht nach außen schien, machten es, daß er nicht blos ein großer Geist, sondern auch ein großer Charakter war. Und wenn noch vor wenigen Monaten der Entschlafene bei einer religiösen Feier in diesem Hause — bei der Konfirmation seiner Enkelsöhne — sich stellen durfte unter das Wort Johannes des Täufers: „Er muß wachsen, ich muß abnehmen“, und unter dem Eindrucke dieses Wortes das Beichtbekenntniß sprach und das heilige Sakrament genoß, und dieses Wort zum einen Theil so bald in schmerzliche Erfüllung ging, sollten wir nicht der Ueberzeugung leben dürfen, daß es auch zum anderen Theile wahr geworden sei, daß Christus in ihm gewachsen sei, daß in der Stille der Todesahnungen es wie ein leises Seufzen durch seine Seele gegangen sei. So zieh denn hin, Du gottbegnadeter und vielgeliebter Mann, dorthin, wo Dein Heiland Dich gerufen hat, in die seligen Gefilde, wo nicht Leid noch Streit noch Neid Dich je anfechten werden. Deine Treuen und Lieben bleiben im Geiste Dir verbunden durch das Band der Liebe, die da nimmer aufhört, bis einst auch ihnen Gott den Sieg giebt durch unsern Herrn Jesum Christum, Amen!“

* * *

Die Trauerfeier der Berliner Studenten

fand gestern (Mittwoch) unter ungeheurem Andrang seitens der Studirenden aller Berliner Hochschulen statt und nahm einen durchaus würdigen Verlauf. Die Angehörigen der Friedrich-Wilhelms-Universität, der Technischen, der Thierärztlichen und der Landwirthschaftlichen Hochschule füllten in einer Zahl, die wohl das anderthalb Tausend überstieg, den stattlichen großen Saal der Brauerei Friedrichshain. Mit ihnen war die akademische Lehrerschaft fast vollzählig erschienen, um den Manen des theuren Heimgegangenen den Tribut der Liebe und Ehrerbietung zu zollen. Die Gallerien waren in dichtgedrängten Reihen von Damen angefüllt, die, sämtlich in tiefe Trauer gekleidet, das düstere Bild der weihevollen Versammlung vervollständigten. Auf dem Podium inmitten eines grünen Haines stand die Riesenbüste des großen Todten, umgeben von den in Flor gehüllten Fahnen der Fakultäten und der studentischen Korporationen. Vor ihr hatte das Chargirten-Präsidium Platz genommen. Unten im Saal saßen an langen Tafeln die Professoren und die Studenten, nach Korporationen getheilt, die Kouleuren mit florbedeckter Mütze und Band. Um 8 Uhr mit dem großen akademischen Viertel eröffnete der Student der Rechte Brederect vom Verein deutscher Studenten den Trauer-Kommers, und es stieg als erstes nach altem Brauch das Gaudeamus, dessen Vers „Vita nostra brevis est“ den andern vorangesetzt war. Nachdem der Sang verklungen, bestieg Geheimrath Prof. Dr. Adolf Wagner die Präsidiumstribüne und hielt in markigen, tief zu Herzen gehenden Worten die Gedächtnißrede. Nicht dem früheren Studenten, nicht dem Doktor aller Fakultäten gelte heute die Feier, sondern dem, der unserer Zeit für alle Ewigkeit den Namen: Zeitalter Otto von Bismarck gegeben. Der Redner entrollte seinen Zuhörern das geistige Wirken des Gewaltigen in kurzen lebendigen Strichen. Er griff auf die Kriegsjahre 64, 66 und 70 zurück und zeigte, wie Bismarck durch das erste eine Abrechnung mit den die Deutschen bedrückenden Dänen erzielt, durch das zweite eine Abrechnung zwischen dem Nord und Süd der deutschen Stämme und endlich durch das dritte eine Abrechnung mit dem alten Erbfeind, dem Welschen. Was aber hätten uns die Kriegsjahre verschafft? Was garnicht hoch genug angeschlagen werden könne nach der jahrelangen Unklarheit und Zerfahrenheit über den Begriff Deutschland: feste, ordentliche Grenzen. Und von welcher Bescheidenheit sei der gewesen, der das neue deutsche Reich so fest gegründet. Der Redner erinnerte an die Rede des Fürsten, die er damals vor drei ein viertel Jahren an die Studentenschaft hielt, als sie zu Tausenden aus allen Gauen zu ihm gezogen waren, um ihm dem Achtzigjährigen ihre Glückwünsche zuzujubeln. Bismarck hätte damals von der Politik gesprochen und sie mit der Schifffahrt verglichen. „Lenken könne man den Strom nicht, nur ihn benutzen und daß ihm das Glück dabei zur Seite gestanden, sei Gottes Werk.“ Dieselbe Bescheidenheit, führte der Redner weiter aus, die seine Persönlichkeit ausgezeichnet hätte, habe auch seine Politik gekennzeichnet. Das Maßhalten können und wollen nach dem Erfolge sei einer der größten Züge an unserm Bismarck gewesen. Am Schluß seiner bemerkenswerthen Rede ging Professor Wagner auf das Gebiet der inneren Politik Bismarcks ein und hob hier hervor, daß, wenn auch nicht überall seine eingeschlagenen Wege, z. B. bei den Kirchen- und Arbeitergesetzen gebilligt würden, in den Hauptsachen müsse man die Größe seiner Auffassung anerkennen und das Erreichte bewundern, das sei die einheitliche Neuschaffung der zersplitterten Staatsgewalt, ob sie sich nun im Strafrecht, beim Heer, bei der Verwaltung oder sonst wo im deutschen Reiche zeige. Die einheitliche Instanz überall in der inneren Politik, das sei das große unbestrittene Verdienst des eisernen Kanzlers. „Von einem solchen Manne, so schloß der Redner, können Sie, meine Herren Kommilitonen, lernen, mehr vielleicht als bei jedem akademischen Lehrer; auch wir, die Professoren, können bei ihm in die Lehre gehen; denn über dem Wägen steht das Wagen. Thun, Handeln, Vorgehen sind das Wichtigste im Leben. Keinen phantastischen Plänen nachjagen, sondern gewaltige Pläne mit eherner Willenskraft durchführen, das können Sie, das können wir Alle von ihm lernen.“ — Als der Redner geendet, rieb die studentische Versammlung dem Andenken Bismarcks zu Ehren den Trauersalamander. Nach Absingung der zum Bismarckliede gewordenen Volkshymne: „Deutschland, Deutschland über Alles“ gingen sie auseinander, ernst und traurig, ihre Gedanken bei Deutschlands größtem Sohne, dem nun der Sachsenwald die letzte Ruhe vom Kampf des Lebens beut.

* * *

Weitere Trauerkundgebungen.

Das Beileids-Telegramm des Herzogs Georg von Meiningen an den Fürsten Herbert von Bismarck hat folgenden Wortlaut: „Im tiefsten Innern erschüttert, habe ich die Trauerbotschaft erhalten, vor der in Deutschland jedes andere Interesse erblaßt. Er, der uns Deutschen die Freiheit und das Reich gab, ist eingegangen in die Gemeinschaft der Größten aller Zeiten. Möge sein Werk dauern, wie die liebende Verehrung für ihn nicht aufhören wird zu wachsen in die fernsten Zeiten. Ich empfinde es als eine schwere Prüfung, daß meine Gesundheit mir verbietet, mir die Ehre zu geben, persönlich an der letzten Huldigung Theil zu nehmen, die ganz Deutschland an seinem Sarge versammeln wird, und habe deshalb meinen Sohn beauftragt, mich hierbei zu vertreten, sowie der Ueberbringer meiner innigen Theilnahme an Ew. Durchlaucht und Ihre ganze Familie zu sein. (gez.) Georg.“

Zu einer Trauerkundgebung der Berliner Universität kam es gestern bei dem Festakt, den die Hochschule aus Anlaß ihres Stiftungstages und des Geburtstages König Friedrich Wilhelms III. veranstaltete. Zu der Feier fand sich eine erlesene Versammlung ein, viele Damen erschienen in Trauerkleidern. Nach dem Eintritt des Lehrkörpers, in welchem besonders Theodor Mommsen die Augen auf sich lenkte, nahm der Rektor Prof. Schmoller das Wort zu einer höchst fesselnden Rede. Der Gelehrte sprach über das preußische Zoll- und Handelsgesetz vom 26. Mai 1818, aus welchem im gewissen Sinne der deutsche Zollverein und das deutsche Reich entstanden ist. Der Redner beleuchtete das Gesetz in seinem Zusammenhange mit der Geschichte der Zeit, ihren Kämpfen und Ideen. Auf den Schultern der Männer jener Zeit steht auch, so verschieden er von ihnen ist, der große Staatsmann, an dessen offenem Grabe heute Deutschland, ja die ganze Welt trauert. Mag uns jetzt auch fassungsloser Schmerz erfüllen, der historische Standpunkt legt uns nahe, daß die breiteste Wirksamkeit einer geistigen Größe erst ganz nach ihrem Tode erfolgt. Auch die kommende Zeit wird den Traditionen Wilhelms I. und seines großen Kanzlers folgen.

Auch die deutschen Aerzte legten an der Bahre Bismarcks einen umflorten Lorbeerkranz nieder, und die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ giebt ihren Empfindungen mit folgenden Worten Ausdruck: „Nicht nur als Söhne unseres theuren Vaterlandes, sondern auch als deutsche Aerzte trauern wir um den Tod des gewaltigsten Staatsmannes unseres Jahrhunderts, dieses unsterblichen Genius. Dem Mitschöpfer und Vollender des deutschen Reiches, dem Wiedererwecker der deutschen Nation verdanken wir im Besonderen die Einigung aller deutschen Aerzte, wie sie im Deutschen Aerztevereinsbund eine sichtbare, dauernde Verkörperung gefunden hat: erst nach dem Niedersinken der politischen Schranken, welche den Norden vom Süden trennten, konnten alle deutschen Aerzte sich die Bruderhand reichen und sich fest zusammenschließen zu gemeinsamer Arbeit auf dem Boden der Humanität und Kollegialität. Welcher Antheil dem preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck an den Schöpfungen auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens und zum Besten des ärztlichen Standes in Preußen zugewiesen werden muß, wollen wir hier nicht prüfen. Für das deutsche Reich sind in der Zeit, in welcher der eiserne Kanzler die Regierung führte, eine Reihe bedeutender sanitärer Einrichtungen erstanden, die zum Wohle des deutschen Vaterlandes und zur Förderung der gesamten medizinischen Wissenschaft in hohem Maße gewirkt haben: die Pharmacopoea Germanica (1872), das kaiserliche Gesundheitsamt (1876) mit der ständigen Kommission zur Bearbeitung des deutschen Arzneibuches (1887), das Reichsimpfgesetz (1874), das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes (1875), das Reichsgesetz betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln (1879), das Reichsgesetz betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen (1880). Auch in der Geschichte des deutschen Gesundheitswesens ist der Name Otto von Bismarck mit goldenen Lettern eingetragen.“

Jena, 3. August. Heute Mittag fand hier zum Gedächtniß des Fürsten Bismarck eine akademische Feier statt, bei welcher Professor Delbrück die Festrede hielt. Im Anschluß an diese Feier wurde heute Abend ein Trauerfackelzug veranstaltet, an dem das Corpus academicum, die Studentenschaft, die Gemeindebehörden, militärische und bürgerliche Vereine, insgesamt über tausend Personen, theilnahmen. Unter dem Geläute der Glocken zogen die Betheiligten nach dem Marktplatze, wo die Feier mit einer Ansprache und dem Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ ihr Ende erreichte.

Karlsruhe, 3. August. Staatsminister Freiherr v. Brauer hat sich heute Vormittag nach Berlin begeben, um als Vertreter des Großherzogs an der Trauerfeierlichkeit für den Fürsten Bismarck in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche theilzunehmen.

Rom, 3. August. Das militärische Blatt „Esercito“ schreibt: Italien und Deutschland verbündet, können sich gemeinsam in Ehrfurcht vor dem Grabe des Fürsten Bismarck vereinigen, der es verstanden hat, sie in einem dauerhaften Freundschaftsvertrag zu vereinigen und den Grund zu der Politik zu legen, welche eine neue Bestätigung erhalten wird und bestimmt ist zu neuen Erfolgen in der Zukunft.

Die Trauerfeier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche

am heutigen Tage wird eine tiefgehende Wirkung ausüben. Für dieselbe, welche in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin abgehalten wird, sind die Vorbereitungen von dem Kabinet der Kaiserin unter persönlicher Leitung des Oberhofmeisters der Kaiserin, Freiherrn von Mirbach, getroffen worden. Die Ausschmückung der Kirche hat die königliche Thiergarten-Verwaltung unter Leitung von Gartendirektor Geitner und Obergärtner Freudemann übernommen und mit Hülfe eines zahlreichen Personals zur Ausführung gebracht. Vor dem Hauptportal gegen Westen, durch welches der Kaiser und die Kaiserin sowie die Ehrengäste in die Kirche treten, ist zu beiden Seiten je ein großes Lorbeer-Arrangement aufgestellt worden. Im Innern der Kirche ist rechts und links vom Altar ein prachtvoller Aufbau von Palmen, Kentien, Latanien, Phönix und Areza hergestellt. Auf dem Altar hat eine Gruppe von Palmen und Blumen, als Lilien, Azaleen 2c. Platz gefunden. Hinter dem Altar befindet sich ein Arrangement von Dracaenen. Das Ganze wird durch eine Guirlande um den Altar abgeschlossen. Die kaiserliche Loge links vom Altar ist für die Familie des verblichenen Fürsten bestimmt, jedoch wird, wie von anderer Seite gemeldet wird, ein Mitglied der Familie Bismarck nicht erscheinen. Für das Kaiserpaar und den Hof sind Stühle in dem freien Raum vor dem Altar aufgestellt. Die Feier, welche in den einfachen Formen einer liturgischen Andacht stattfinden wird, besteht aus Gebet, Schriftverlesung und Ansprache durch den Geistlichen, welche mit dem Gesang des Chores und längeren Gesängen der Gemeinde wechseln. Die Andacht wird vom königlichen Hof- und Domprediger, General-Superintendenten D. Faber abgehalten. Die Chorgesänge übernimmt der königliche Domchor. Vor der Kirche wird eine Ehrenkompagnie aufgestellt.

Wie der „Reichsanzeiger“ bekannt macht, wird aus Anlaß der Trauerfeier die Reichsbank am Vormittag geschlossen. Daß die anderen Banken und die großen Geschäfte heute den ganzen Tag geschlossen sind, ist bereits gemeldet. Der Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller veröffentlicht außerdem noch folgenden Aufruf an die kaufmännischen und industriellen Kreise Berlins: „Am heutigen Tage findet die Gedächtnißfeier für den verewigten Fürsten Bismarck statt. In ganz Deutschland, ja in der ganzen zivilisirten Welt, wird sich die Trauer um den großen Todten auch an diesem Tage durch äußere Zeichen kundgeben. Deshalb sprechen wir den dringenden Wunsch aus, unsere Berufsgenossen mögen zur Ehrung des heimgegangenen Altreichskanzlers durch Schließen ihrer Geschäfte der Trauer nach außen hin Ausdruck verleihen. Hierdurch würde auch den Angestellten während dieser Zeit sicherlich willkommene Gelegenheit geboten werden, dem alltäglichen geschäftlichen Betriebe entrückt, einige Stunden ernsten Gedenkens dem Dahingeschiedenen zu weihen.“

Der „Bund der Handel- und Gewerbetreibenden“ fordert in einem Säulenanschlag die Kaufleute und Gewerbetreibenden Berlins auf, während der kirchlichen Feier heute Vormittag von 10 bis 12 Uhr ihre Läden und öffentlichen Verkaufsräume zu schließen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Friedensverhandlungen scheinen stetig Fortschritte zu machen. Dem „Bur. Reuter“ wird vom gestrigen Tage aus Washington bestätigt, Präsident Mac Kinley habe am Mittwoch Vormittag erklärt, er sei im Besitz einer offiziösen Mittheilung von der Zustimmung Spaniens zu den Friedensbedingungen und erwarte die amtliche Antwort jeden Augenblick. Inzwischen beginnt die spanische Presse wieder lebhafte Angriffe gegen den Ministerpräsidenten Sagasta in der Friedensfrage und der Frage der möglichen Folgen des Friedens in der inneren Politik, so daß eine ungünstige Beeinflussung, zum wenigsten eine Verzögerung der Verhandlungen nicht ausgeschlossen scheint. Nächst einer „Temps“-Meldung aus Madrid, wonach die Regierung die Kortes nicht vor dem Herbst einzuberufen gedenkt, ist eine Madrider Drahtung von Interesse, wonach Silvela und mehrere andere politische Persönlichkeiten, die gegenwärtig von Madrid abwesend sind, zurückberufen worden sind, da der Ministerpräsident Sagasta mit ihnen über die Friedensfrage berathen wolle.

In Paris hatte gestern Delcasse eine lange Konferenz mit den Botschaftern Spaniens und Nordamerikas in Angelegenheit der Friedenspräliminarien. Es wurde in allen Punkten eine Einigung erzielt.

In Havanna wird die Zahl der Personen, deren Lebensunterhalt auf öffentliche Kosten bestritten wird, auf 13 000 geschätzt.

Der „Reichsanz.“ meldet: Zuverlässiger Nachricht aus Vigo zufolge werden, nach einer Verfügung des dortigen Marine-Kommandanten, vom 23. Juli an die Leuchtfeuer auf den „Islas Cies“ und dem „Cabo Silleiro“ nicht mehr angezündet. Auch sind die die Untiefen von „Borneira“, „Cabo Mar“, „Cabo Estay“ und „Punta Sobrido“ am Eingange des Hafens bezeichnenden Bojen weggenommen worden. — Der Hafen von San Juan auf Puerto Rico ist durch zwei versenkte Schiffe und Torpedos gesperrt worden.

Aus dem Reiche.

Anläßlich der **Reise des Kaisers nach Palästina** hat, wie der „Konfekt.“ erfährt, der Sultan bei Berliner Juwelieren recht ansehnliche Bestellungen machen lassen für Geschenke, welche zur gegebenen Zeit als Andenken an die Theilnehmer der Palästinafahrt zur Vertheilung gelangen sollen. Von Seiten der egyptischen Regierung ist eine Submission auf 50 000 Fahnen in den egyptischen Nationalfarben mit dem deutschen Reichsadler ausgeschrieben worden, welche zur Ausschmückung der Häuser während der Anwesenheit des Kaiserpaares in Egypten dienen sollen. Zahlreiche deutsche und Berliner Firmen haben sich an dieser Submission betheiligt. Ferner sind von Seiten der türkischen Regierung große Bestellungen auf Fahnen in den deutschen Reichs-Farben gemacht worden, die ebenfalls für den Empfang des Kaisers in Palästina bestimmt sind. — Zum dirigirenden Arzt der inneren Abtheilung des katholischen Krankenhauses in Berlin ist **Dr. Wirsing**, bisher Oberarzt am Marienhospital in Düsseldorf, gewählt worden. — Die **Ansiedelungs-Kommission** kaufte das 544 Morgen große Gut Winiary im Kreise Gnesen an.

Deutschland.

Berlin, 4. August. Die Gesinnung, die Herrn Moritz Busch bei seinen Veröffentlichungen über den Fürsten Bismarck leitet, ergiebt sich aus seiner Erklärung in der „Times“, daß das Deutsche Reich nicht durch Kaiser Wilhelm I., sondern unter ihm hergestellt worden sei. Herr Busch läßt sich auch über die Emser Depesche aus. Fürst Bismarck habe darüber erzählt:

„Man konnte bereits bemerken, daß der König begann, alles hinunterzuschlucken, und bereit war, ein zweites Olmütz einzustecken. Ich war damals in Varzin und fuhr durch Wustrow, wo der Pastor vor seiner Thüre stand und mich grüßte. Ich beschrieb mit dem Säbel einen Zug durch die Luft, zum Zeichen, daß der Krieg losgehen würde. Aber in Berlin waren die Nachrichten nicht gut. Ich telegraphirte dem König, daß, wenn er Benedetti nochmals empfange, ich meine Demission geben würde. Als keine Antwort kam, telegraphirte ich, wenn er Benedetti nochmals empfange, hätte ich das als gleichbedeutend mit der Annahme meiner Entlassung betrachtet. Dann kam das Telegramm Abekens von zweihundert Zeilen. Mit Moltke und Roon speiste ich dann zu Dreien und berichtete ihnen, wie die Dinge lagen. Roon war außer sich. So war auch Moltke; er sah plötzlich ganz alt und kraftlos aus. Ich fragte Moltke, ob er für einen solchen Krieg vollständig bereit sei. Er antwortete, daß, menschlich gesprochen, man auf den Sieg hoffen dürfe. Dann machte ich aus den 200 (??) Zeilen der Depesche 20 und las sie ihnen vor. Sie meinten, in dieser Weise werde es gehen. Und dann sandte ich das Telegramm so an alle unsere Gesandten, natürlich nicht nach Paris, und ließ es in die Berliner Zeitungen rücken. Und in der That, es ging so, die Franzosen nahmen es außerordentlich übel.“

Ueber alle diese Vorgänge hat Graf Caprivi im Jahre 1892 aktenmäßige Mittheilungen gemacht, die auch dem König gerecht werden. Es wird Zeit sein, auf diese Dinge zurückzukommen, wenn die Todtenfeiern vorüber sind. Aus den Mittheilungen Busch's, die außerordentlich wenig Neues enthalten, geben wir folgenden, angeblich noch unveröffentlichten Brief Bismarcks an den Grafen Andrassy wieder. Herr Busch will ihn im Jahre 1887 kennen gelernt haben:

„Ich bin vergnügt, aus Ihrem Brief zu ersehen, daß Ihr Herr, Kaiser Franz Josef, einen Fuß bereits im Steigbügel hat, und ich zweifle nicht, daß unsere gemeinsamen Anstrengungen den Erfolg haben werden, ihn ganz in den Sattel zu heben. Unglücklicherweise liegt es in der Natur der Dinge, daß mein Theil des Geschäfts nicht so schnell besorgt werden kann wie der Ihrige. Mündliche Auseinandersetzungen haben nicht allein den Vorzug der Raschheit, sondern auch den, die Diskussionen zu beschränken auf die Beantwortung der Fragen, die alsbald von den Souveränen gestellt werden. In meiner geschriebenen Ausführung dagegen habe ich in der Vorausnahme des Entstehens von Mißverständnissen, dessen Möglichkeit ich annehmen kann, zu diskutiren. Ich bin in einem solchen Zustande, daß ich meinem Sohn diktiren muß, der mit Ihrer freundlichen Erlaubniß dies schreibt, und zwar 60 Seiten und einen Anhang, der zum größten Theil die Beantwortung telegraphischer Anfragen enthält. Nichts desto weniger bin ich nicht glücklich genug gewesen, trotz aller meiner Sorgen vollständig ein Mißverständniß fern zu halten, nämlich das, als ob irgend ein Hintergedanke von Angriffen in unserm friedlichen Plan verborgen liege. Der Gedanke hieran ist einem Fürsten unsympathisch, der 82 Jahre alt ist; aber ich hoffe, daß ich im Stande sein werde, ihn zu vertreiben, obgleich es mich noch einen ansehnlich großen Nachtrag zu diesen 60 Seiten kosten wird. Die Abneigung meines Herrn, sich schleunig in neue Lagen zu finden, eine Abneigung, die seinem Temperament innewohnt, beeinträchtigt meine Thätigkeit. Von höchster Wichtigkeit ist in seinen Augen die jüngste Handlung Kaiser Alexanders (er hatte einen Brief an den Onkel geschrieben, in dem eine Stelle wie eine Drohung klang), die erste blitzartige Enthüllung einer Lage, welche ins Auge zu fassen ich in den letzten Jahren oft gezwungen gewesen. Es ist außerordentlich schwer für Seine Majestät, zwischen den beiden Nachbarreichen wählen zu müssen, und deshalb will er so lange wie möglich seine Augen gegen die Ueberzeugung verschließen, daß der Moment dazu gekommen ist. Die Gewohnheit hat große Macht in unserem königlichen Hause. Die Neigung, zu beharren, wächst mit dem Alter und weigert sich, die unleugbaren Wandlungen der äußern Welt anzuerkennen.“

— Die „Neue Baier. Landesztg.“, die zuerst die Meldung von dem Telegramm des Kaisers an den Graf-Regenten von Lippe gebracht hatte, thut in einem weiteren Artikel über die lippesche Angelegenheit, der aber nichts Neues bringt, auch der Frage des obersten Militärgerichtshofes in folgender Weise Erwähnung: „Und wissen die hohen Herren in Berlin bereits den Bescheid, den der greise Prinz-Regent Luitpold von Baiern neulich dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe ertheilt hat?“ . . . „Ich kann mich nicht mit meinem ganzen Volke in Widerspruch setzen!“ Das heißt auf gut Deutsch: „Ich will nicht selber den Ast absägen, auf dem ich sitze, sonst könnte es eines Tages dem neuen Kurs einfallen, ein Telegramm mit drei Worten zu senden: Runter vom Stängele! Wir Baiern wollen uns aber vorläufig nicht selbst aufgeben, wir sind dies als Deutsche dem deutschen Volke, seiner Freiheit und Selbstständigkeit schuldig. Es muß doch nicht jedes deutsche Hirn über den gleichen schwarz-weißen Aichstrich linirt werden!“

— Zu lebhaften persönlichen Auseinandersetzungen kam es Dienstag Abend in der General-

Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 2. Berliner Wahlkreis, der über eine Umbildung des Vereins Beschluß fassen sollte. Man gab der ungenügenden Organisation Schuld, daß der Kreis den Sozialdemokraten verloren ging. Dem Reichstagsabgeordneten Zubeil wurde im Laufe der Diskussion von dem Vertrauensmann Werner vorgeworfen, er sei von den Anhängern der Reorganisation „gekauft" worden, dagegen verwahrte sich Z. in entschiedener Weise. Der Referent Abg. Stadthagen widersprach jeder Aenderung der Grundsätze des Vereins. Ein von Zubeil gestellter Antrag auf Umwandlung des Statuts wurde nach langer Debatte abgelehnt. Dagegen gelangte ein Antrag Stadthagen zur Annahme, der es den Genossen zur Pflicht macht, in den Werkstätten und in den Fabriken mehr als bisher zu agitiren und sich zur Hülfeleistung jederzeit dem Vertrauensmann zur Verfügung zu stellen.

Der Versuch, die Berliner Wahlvereine zu reorganisiren, kann demnach als gescheitert betrachtet werden.

— Im Auftrage der brasilianischen Regierung hat der Oberst de Medeiras zum Zwecke der Neubewaffnung der brasilianischen Armee in Deutschland Waffenankäufe in ausgedehntem Maßstabe ausgeführt, die dem „B. B.-C." zufolge hauptsächlich bei Krupp in Essen und in Suhler und Solinger Fabriken bewirkt wurden. Ferner hat derselbe Offizier auf Krupps Germaniawerft und auf der Schichau'schen Werft in Elbing Torpedobootjäger und Torpedoboote bestellt. Oberst de Medeiras, der zu diesem Zwecke mehrere Jahre in Berlin weilte, ist jetzt über Paris nach Brasilien zurückgekehrt.

— Wie der französische Major Esterhazy und dessen Geliebte Pays sich in Untersuchungshaft befinden, weil sie der Fälschung beschuldigt sind, wie ferner der Oberlieutenant du Paty de Clam nach den Ausführungen des Vertheidigers des Oberlieutenants Picquart an diesen Fälschungen mitschuldig sein soll, wird nunmehr auch versichert, daß die Schriftstücke, die der Leiter des „Petit Journal", Judet, bei seinen Angriffen gegen das Andenken des Vaters Emile Zolas veröffentlicht hat, gefälscht seien. Die „Petite République Française" ist denn auch bereit, die Ergebnisse ihrer Forschungen in dieser Angelegenheit den Anwälten Judets vorzulegen. Gestern kam nun vor dem Pariser Zuchtpolizeibericht der Verleumdungsprozeß Zolas gegen den Redakteur Judet und das „Petit Journal" zur Verhandlung. Der Gerichtshof prüfte die Frage der Zuständigkeit. Die Staatsanwaltschaft stellte den Antrag auf Unzuständigkeit des Zuchtpolizeigerichts, weil der Vater Zolas, der Gegenstand der Verleumdung, Beamter war. Der Vertreter der Statsanwaltschaft verlangte in Folge dessen Verweisung der Angelegenheit vor das Schwurgericht. Nach einer Erwiderung des Advokaten Labori, welcher verlangt, daß das Gericht sich für zuständig erkläre, und einer Replik des Anwalts der Gegenpartei giebt das Justizpolizeigericht seine Entscheidung dahin kund, daß es sich für zuständig erklärt. Es ist in der That bezeichnend, welche Rolle Fälschungen aller Art bei den jüngsten Vorgängen in Frankreich gespielt haben, und zwar regelmäßig im Lager der Anhänger Esterhazys. Daß das vom Kriegsminister Cavaignac in der Deputirtenkammer angeführte dritte Schriftstück, das dem früheren deutschen Militärattaché in Paris Oberst von Schwarzkoppen zugeschrieben wurde, ebenfalls eine grobe Fälschung ist, wurde bereits von allen unbefangenen Beurtheilern anerkannt.

— Wenn etwas geeignet ist, der mit Recht beklagten Entvölkerung des landwirthschaftlichen Ostens entgegenzutreten, so ist es die durch die Rentengutsgesetzgebung angebahnte innere Kolonisation. Die großartigen Erfolge der 46jährigen Regierungszeit Friedrichs des Großen auf diesem Gebiete sind bekannt. Mehr als ein halbes Jahrhundert haben diese Bestrebungen geruht, bis man sie durch das Ansiedlungsgesetz vom 26. April 1886 wieder aufgenommen und durch Auftheilung größerer Güter die Schaffung mittlerer und kleinerer bäuerlicher Besitzungen, aber auch die Schaffung von Heimstätten für Handwerker und Arbeiter mit Glück in die Hand genommen hat. Ueber diese Frage denken nicht alle wie der frühere Staatsminister Graf von Zedlitz-Trützschler, der seiner Zeit keinen Anstand nahm, auszusprechen, er sehe das Ueberwiegen des Großgrundbesitzes im Osten für ein Unglück an. Die Mehrheit des östlichen Großgrundbesitzes wird in ihrem Urtheil von der wenig selbstlosen, aber auch wenig weitsichtigen Befürchtung beherrscht, der neu zu schaffende Klein- und Mittelbesitz könne ihre im Staats-, Kreis- und Kommunalleben bis dahin mehr oder weniger ausschlaggebende Stellung gefährden, vielleicht auch nach anderer Richtung eine für ihren Besitz lästige Nachbarschaft abgeben. Es hat darum, wenn auch peinlich berührt, doch nicht grade überrascht, wenn Graf Kanitz unter dem 9. Juli in der „Mohrunger Kreiszeitung" vor dem Ankauf der im dortigen Kreis ausgebotenen Rentengüter mit dem Hinweis darauf warnte, daß er als anstoßender Waldeigenthümer gegen die Gründung neuer Ansidelungen Einspruch erheben und diesen Einspruch in allen Instanzen verfechten werde. In einer nachträglichen Zuschrift an die Elbinger Zeitung sucht Graf Kanitz die Wirkung seiner, auch wohl der eigenen Partei unbequemen Veröffentlichung, durch die wohl nicht allerseits gläubig aufgenommene Erläuterung abzuschwächen, er habe auf die Ausübung seines Einspruchsrechtes wegen der zu hohen Taxirung der Güter nur im Interesse der Kauflustigen hingewiesen.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 3. August. Bei der heutigen Schlußsteinlegung der Moldaubrücke hielt Bürgermeister Podlipny eine Ansprache an die Festgäste, deren Schlußsatz lautet: „Trotzet den Deutschen und seid hart; hart sei stets der böhmische Schädel!"

Pest, 3. August. Kaiser Wilhelm sagte auf eine Einladung des Kaisers und Königs Franz Josef seine Theilnahme an den im November bei Triest, Pola und Fiume stattfindenden österreichisch-ungarischen Flottenmanövern zu.

Niederlande.

Amsterdam, 3. August. Die Verlobung der Königin mit dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar wird während der Krönungswoche verkündet werden.

Frankreich.

Paris, 3. August. Die Munizipalbehörde verweigert die Ueberlassung des Platzes zur Errichtung eines Monuments zum Andenken der Anwesenheit des Zarenpaares in Paris.

Spanien und Portugal.

Madrid, 3. August. Der junge König ist bereits völlig hergestellt. Der Hof siedelt in den nächsten Tagen nach Lagranig über.

Arbeiterbewegung.

In **Hamburg** ist ein allgemeiner Sattlerstreik ausgebrochen. Die Gehülfen verlangen höhere Arbeitslöhne, namentlich für Militärarbeit. — In **Hildburghausen** hat in der dortigen Glasfabrik (Kommanditgesellschaft) das aus 79 Personen bestehende Personal am Sonnabend seine Kündigung eingereicht, weil einige Arbeiter entlassen worden waren. — In **Dresden** beabsichtigen sämtliche Brauereiarbeiter die Arbeit niederzulegen, wenn ihnen keine Lohnerhöhung von ihren Arbeitgebern gewährt wird.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 4. August. Dem Generalkonsul F. Gribel, Inhaber der Firma R. Chr. Gribel hierselbst, wurde der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Das goldene Verdienstkreuz für vierzigjährige treue Dienstzeit erhielt die 61 Jahre alte Dienerin Marie Eichhorst bei der Familie des Kommerzienraths Kreßmann.

— Das hiesige Königs-Regiment begiebt sich am Montag auf den Marsch zu einem Gefechtsschießen bei Kl.-Spiegelberg.

— Mit sofortiger Gültigkeit wird auf der Randower Kleinbahn die Fracht für Hohlglas aller Art, verpackt und unverpackt, ausgenommen Glasballons, in Wagenladungen von 10 000 kg, welche in der Richtung auf Pasewalk befördert werden, zwischen Stolzenburg-Glashütte und Stöven Staatsbahnhof auf 11 Pf. pro 100 kg herabgesetzt.

— Das letzte Bild nach dem Leben vom Fürsten Bismarck ist in der Buchhandlung von Keimling u. Grünberg, Kl. Domstr. 21, in würdiger Umrahmung aufgestellt. Eine meisterhafte Gravüre nach dem im Besitz des Herrn Professor Dr. Horst Kohl befindlichen Pastell-Bild Franz von Lenbachs, ist eines der besten aus den letzten Lebensjahren des Fürsten Bismarck. Es ist nicht eine Nachschilderung, sondern das Leben selbst. Lenbach urtheilt selbst, „daß diese Wiedergabe so vorzüglich sei, wie er es nicht für möglich gehalten".

— Die Normalbeiträge zur Pommerschen Feuersozietät für das erste Halbjahr 1898—99 sind auf 60 Prozent festgesetzt. Im letzten Halbjahr beliefen sie sich auf 70 Prozent.

* Auf dem Grundstück König Albertstraße 49—50, gegenüber dem Militärkirchhof, wurden bei den zum Zweck der Bebauung vorgenommenen Ausschachtungsarbeiten Knochenreste und zum Theil noch gut erhaltene Schädel, ferner Uniformstücke, Knöpfe und Stiefel zu Tage gefördert. Das betreffende Grundstück hat demnach jedenfalls früher einen Theil des alten Militärkirchhofes gebildet. Mit Bezug auf den Fund geht uns die kaum glaublich klingende Mittheilung zu, daß einzelne von den Schädeln an Liebhaber verhandelt worden seien, was allerdings von einer unentschuldbaren Pietätlosigkeit zeugen würde.

* Verhaftet wurde hier der Arbeiter Paul Schröder wegen gefährlicher Körperverletzung.

— Wenn auch die Frequenz der Ostseebäder die Höhe des Vorjahres bisher noch nicht erreichte, so ist dieselbe doch mit Rücksicht auf die Witterung und die sonstigen Verhältnisse noch sehr erfreulich und in den letzten Tagen ist ein Aufschwung erfolgt, welcher annehmen läßt, daß auch in diesem Jahre überall das Vorjahr übertroffen werden dürfte. Es hatte Swinemünde am 3. August 9417 Badegäste (gegen 8241 im Vorjahre), Heringsdorf am 30. Juli 7251 (gegen 7219 am 31. Juli 1897), Ahlbeck am 26. Juli 8000 (gegen 6315 im Vorjahre), Misdroy am 1. August 7356 (gegen 7574 im Vorjahre). Auch die hinterpommerschen Bäder sind gut besucht, bis 31. Juli waren in Stolpmünde 1315 (gegen 1448 im vorigen Jahre), in Rest 541, in Gr.-Möllen 519, in Sohrenbohm 296 und in Bauernhufen 142 angemeldet. Da günstige Witterung eingetreten, dürfte die zweite Saison sehr gut ausfallen.

— „Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zu Theil", das zeigt sich auch gegenwärtig wieder. Die lange mit Sehnsucht erwarteten schönen Tage haben ihren Einzug gehalten, als unangenehme Beigabe haben dieselben jedoch die Mückenplage mitgebracht. In den Gärten werden die Gäste des Abends von Tausenden dieser Thiere umschwärmt und selbst die Damen, welche sich sonst nur am liebsten in Räumen für Nichtraucher aufhalten, sehen es jetzt gern, wenn ein rauchender Beschützer in der Nähe ist, welcher mit seinem Qualm die lästigen Mücken verscheucht; trotzdem wird man von dem Aufenthalt im Freien stets einige Mückenstiche heim bringen.

— Der Männergesangverein „Cäcilia-Melodia" aus Berlin tritt morgen eine Sängerfahrt nach Rügen an und wird auf der Rückkehr am Sonntag in Swinemünde (Kurhaus) und am Montag in Stettin (Sommerlust) Konzerte veranstalten.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 3. August. Um die zum 1. Oktober d. Js. an den hiesigen Bürger- und Volksschulen frei werdenden 4 Lehrerstellen sind nicht weniger als 143 Bewerbungsgesuche eingegangen.

♀ **Stralsund,** 3. August. Die städtische Behörden haben beschlossen, für den verstorbenen Fürsten Bismarck einen Kranz nach Friedrichsruh zu senden; für das Begleitschreiben ist folgender Wortlaut gewählt worden: „An Se. Durchlaucht Fürst Herbert Bismarck. Wie überall im deutschen Vaterlande und über dessen Grenzen hinaus, wo deutsche Herzen schlagen, hat die Nachricht von dem Tode des großen Kanzlers auch in unserer Stadt die schmerzlichste Bewegung hervorgerufen. Auch hier gedenkt man mit Liebe und dankbarer Verehrung dessen, der das deutsche Volk geeint und dem deutschen Namen Achtung und Ansehen in der Welt verschafft hat. Ew. Durchlaucht bitten wir, den Ausdruck unserer Theilnahme entgegenzunehmen und den anliegenden Kranz als ein Zeichen unserer Verehrung für den großen Todten an dessen Sarge niederlegen zu wollen. Ew. Durchlaucht ergebenste Bürgermeister und Rath und Bürgerschaftliches Kollegium der Stadt Stralsund."

Stolp, 3. August. Die Kranzspende der Stadt Stolp für den verstorbenen Fürsten Bismarck besteht aus einem Cycasarrangement von dreißig Wedeln, der Untergrund ist Lorbeer. Auf diesem Arrangement ruht ein Diadem aus schönsten Theerosen, deren Anzahl sich wohl auf einige Hundert belaufen dürfte. Am unteren Ende befindet sich ein Veilchentuft. Das Ganze ist mit herrlichstem und feinstem Grün durchsetzt und mißt 1½ Meter im Durchmesser. Die in den pommerschen Farben (blau-weiß) gehaltene Schleife trägt auf dem weißen Ende die Inschrift: „**Dem großen Kanzler die Stadt Stolp**"; das blaue Ende trägt das Stolper Wappen. Inschrift wie Wappen sind von Fräulein Feige (Lettowstift) gemalt. Der Begleitbrief zu der Kranzsendung hat folgenden Wortlaut: Stolp i. Pom., den 2. August 1898. Seiner Durchlaucht dem Fürsten Herbert von Bismarck, Friedrichsruh. In tiefstem Schmerze über das Dahinscheiden des ewig unvergeßlichen Kanzlers bittet die Stadt Stolp, Varzins Nachbarin, Euer Durchlaucht, am Sarg des größten Sohnes Deutschlands anbeifolgende Kranzspende niederlegen zu lassen. In innigster Theilnahme. Der Magistrat. Palleske. Die Stadtverordneten. Frank.

Offene Stellen

für Militäranwärter im Bezirk des 2. Armee-Korps. Sofort, Demmin, Magistrat, Vollziehungsbeamter, Gehalt 1000 Mark, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 100 Mark bis zu 1300 Mark. — 1. Oktober 1898, Inowrazlaw, Magistrat, Vollziehungsbeamtenstelle Nr. 4, Gehalt 360 Mark jährlich, sowie Mahn- und Pfändungsgebühren im Jahresbetrage von 360 Mark. — 1. November 1898, kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Köslin, Beschäftigungsort wird bei der Einberufung bestimmt, Landbriefträger, jährlich 700 Mark Gehalt und 60 bis 144 Mark Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mark. — Sogleich, Pasewalk, königl. Amtsgericht, ständiger Kanzleigehülfe; für das gelieferte Schreibwerk wird eine Vergütung nach der Seitenzahl gewährt, sie kann von 5 Pf. bis zu 10 Pf. für jede Seite bestimmt werden, nach 5jähriger ununterbrochener Beschäftigung als Kanzleigehülfe und nach Vollendung des 25. Lebensjahres kann ein monatliches Mindesteinkommen widerruflich bewilligt werden, das je nach der Höhe des bewilligten Schreiblohnsatzes 48 bis 93 Mark beträgt. — 1. Oktober 1898, Putbus, Kreis Rügen, königl. Pädagogium, Pförtner des Haupt-Alumnats- und Schuldiener; gegenwärtig erhält derselbe neben einer freien Familienwohnung auf einem in der Nähe der Anstalt liegenden Grundstück 800 Mark Gehalt, von dem jedoch 300 Mark für freie Verpflegung seiner Person abgerechnet werden, das Gehalt steigt allmälig bis auf 1200 Mark bei gleicher Abrechnung von 300 Mark für Verpflegung, kinderlose oder unverheirathete Bewerber werden bevorzugt. — 1. November 1898, Stettin, kaiserl. Postamt 1, Postschaffner, 800 Mark Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — 1. Oktober 1898, Wangerin, Magistrat, Waldwärter, 400 Mark baar, Nutzung von 14 Morgen Ackerland, Jagdnutzung vom Walde und von einem Theile der Feldmark, freie Wohnung und freies Brennmaterial.

Städtischer Viehhof.

Stettin, 4. August. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Auftrieb: Wochen-Bericht bis Mittwoch Abend: 256 Rinder, 306 Kälber, 833 Schafe, 836 Schweine. Donnerstag bis Mittags 12 Uhr: 56 Rinder, 87 Kälber, 171 Schafe, 177 Schweine.

Bezahlt wurden für 50 Kg. (100 Pfund) Schlachtgewicht:

Rinder: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — bis —, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —, d) gering genährte jeden Alters — bis —. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerths 50 bis 52, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50 bis —, c) gering genährte 48 bis 50. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths 55 bis —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 52 bis —, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Färsen und Kühe 46 bis 48, d) mäßig genährte Färsen und Kühe 45 bis —, e) gering genährte Färsen und Kühe 42 bis —.

Kälber: a) feinste Kälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 50 bis 60, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 55 bis 58, c) geringe Saugkälber 52 bis 53, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 45 bis 48.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58 bis 60, b) ältere Masthammel 58 bis —, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 56 bis —.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahr 62 bis 63, b) fleischige Schweine 58 bis 60, c) gering entwickelte 56 bis 58, d) Sauen 55 bis —, e) Eber — bis —.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Der Handel entwickelte sich langsam. Alle Bestände bis auf Schweine geräumt.

Schiffsnachrichten.

Hamburg, 3. August. Das Hamburger Vollschiff „Thekla", welches am 4. Februar von Leith nach Rio de Janeiro abgegangen, ist verschollen und zweifelsohne mit 24 Mann Besatzung untergegangen.

Vermischte Nachrichten.

— Ein großer Theil der Juwelen, welche die junge Königin von Holland bei ihrer Krönung trägt, wurde seinerzeit, als Belgien noch zu den Niederlanden gehörte, in Brüssel geraubt. Der Brüsseler „Soir" berichtet darüber: Am 25. September 1829 verließ König Wilhelm mit seinem Hof das Brüsseler Palais, um einige Tage in der Sommerresidenz Laeken zu verbringen. Die Dienerschaft war großentheils beurlaubt worden, und im Palais verblieben nur noch wenige Angestellte. Zudem hatte man die Wache verringert, und vor der an die Place du Trône grenzenden Gartenmauer befand sich kein Posten. Dies war die einzige Stelle, wo ein Dieb eindringen konnte, was denn auch geschah. In dem Garten hatte der Dieb eine schmale Leiter an ein Fenster des ersten Stockes des Palastes gelehnt, eine Scheibe zertrümmert und war in die königlichen Gemächer gestiegen. In einem von diesen lagen in einem Glasschrank die Juwelen der Krone und der Prinzessin von Oranien. Folgenden Tages entdeckte man den Diebstahl. Die Spiegelscheibe vor den Juwelen war geschickt herausgeschnitten worden. Die Untersuchung führte zu keinem Ergebniß. Lange Zeit hatte man eine hohe Persönlichkeit vom Hofe im Verdacht. Sie wurde Monate hindurch von Agenten auf Schritt und Tritt verfolgt, doch hatte die niederländische Regierung zugleich 50 000 Gulden Belohnung auf die Entdeckung des Thäters ausgesetzt. Am 28. Juli 1831, also fast zwei Jahre nach dem Diebstahl, erschien bei dem niederländischen Gesandten Chevalier Huygins in Washington ein Franzose Namens Jean Roumage, der einige Tage vorher dort eingetroffen war, und erzählte, daß er in einem französischen Gasthof zu New-York einen Italiener mit Namen Palari getroffen habe und zwar in Begleitung seiner Geliebten, einer Brüsselerin. Er, Roumage, habe alsbald die Gunst und das vollständige Vertrauen der letztern erworben, und da habe sie ihm eines Tages geoffenbart, daß ihr Liebhaber Palari der Juwelendieb von Brüssel sei. Der Gesandte strahlte vor Freude über diese wichtigen Mittheilungen, erkannte dem Angeber auf dessen Ersuchen schriftlich die Belohnung von 50 000 Franken zu und versprach ihm Stillschweigen. Die amerikanische Polizei begab sich auf Veranlassung Huygins in den Gasthof Palaris und bemächtigte sich der vorhandenen Juwelen, die jedoch nur die Hälfte der Beute bildeten. Die andere Hälfte war, wie sich nachher herausstellte, in der Umgegend des gegenwärtigen Kirchhofs von Greenwood bei New-York vergraben worden. Roumage grub mit der Geliebten Palaris diese versteckten Schmucksachen aus und war schon bereit, sie dem Chevalier Huygins auszuliefern, ließ sich aber von dem Frauenzimmer verleiten und übergab dem niederländischen Gesandten nur sechs Juwelen. Die übrigen behielt er und reiste dann mit der Geliebten des Diebes nach Philadelphia ab. Von da schifften sich die beiden mit dem Schatze nach Liverpool ein, wo sie von einem französischen Kriminalbeamten verhaftet wurden. Palari wurde gleichfalls dingfest gemacht und alle drei verfielen nach ihrer Auslieferung den niederländischen Gerichten. Der Werth der damals gestohlenen Juwelen betrug mehr als eine Million.

Glauchau, 3. August. Eine Durchsicht der Kassenbücher der Krankenkasse für Uhrmacher und Mechaniker in Glashütte führte zur Entdeckung eines Fehlbetrags von 1800 Mk. Der Kassirer Kuhnt ist flüchtig.

Graz, 3. August. Ein deutscher Tourist, der 26jährige Karl Lesehr aus Biberach (Würtemberg) stürzte am Montag von der 3030 Meter hohen Parseierspitze (Tirol) ab und blieb sofort todt auf dem Dawingletscher liegen.

Dünkirchen, 4. August. Wie jetzt festgestellt ist, beträgt der Verlust an Menschenleben in Folge des Petroleumbrandes sechs Personen. Der materielle Schaden ist auf vier Millionen veranschlagt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. August. Wetter: Schön. Temperatur + 21 Grad Reaumur. Barometer 761 Millimeter. Wind: SW.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 54,40—54,30 bez.

Köln, 3. August. Rüböl loko 56,00, per Oktober 52,50. — Wetter: Schön.

Hamburg, 3. August, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per August 9,32½, per September 9,40, per Oktober 9,42½, per Dezember 9,50, per März 9,72½, per Mai 9,85. Stetig.

Hamburg, 3. August, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 30,25 G., per Dezember 31,00 G., per März 31,50 G., per Mai 31,75 G.

Bremen, 3. August. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 6,40 B. Schmalz matt. Wilcox 28 Pf., Armour shield 28 Pf., Cudahy 29½ Pf., Choice Grocery 29½ Pf., White label 29½ Pf. — Speck stetig. Short clear middl. loko 30½ Pf. — Reis fest. — Kaffee ruhig. — Baumwolle ruhig. Upland middl. loko 32½ Pf.

Pest, 3. August, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per September 8,22 G., 8,24 B., per März 8,40 G., 8,41 B. Roggen per September 6,53 G., 6,54 B. Hafer per September 5,34 G., 5,36 B. Mais per August 4,82 G., 4,83 B., per September 4,35 G., 4,36 B., per Mai 4,19 G., 4,20 B. Kohlraps per August-September 12,60 G., 12,70 B. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 3. August. Java-Kaffee good ordinary 38,25.

Amsterdam, 3. August. Bancazinn 43,00.

Amsterdam, 3. August, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine fest, per November 172,00. Roggen loko ruhig, do. auf Termine fest, per Oktober 116,00, per März 115,00. Rüböl loko 24,75, per Herbst 23,12.

Antwerpen, 3. August, Nachm. 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,62 bez. u. B., per August 17,62 B., per September 17,75 B., per September-Dezember 18,00 B. Fest. Schmalz per August 70,00.

Paris, 3. August. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per August 20,75, per September 20,40, per September-Dezember 20,30, per November-Februar 20,35. Roggen matt, per August 12,35, per November-Februar 12,55. Mehl matt, per August 47,65, per September 44,50, per September-Dezember 44,75, per November-Februar 43,70. Rüböl beh., per August 53,25, per September 53,25, per September-Dezember 53,50, per Januar-April 53,75. Spiritus beh., per August 50,25, per September 49,75, per September-Dezember 45,25, per Januar-April 43,00. — Wetter: Theilweise bewölkt.

Paris, 3. August. (Schluß.) Rohzucker ruhig, 88 pCt. loko 28,50 bis 28,75. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per August 29,50, per September 29,75, per Oktober-Januar 30,25, per Januar-April 30,87.

Havre, 3. August, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per August 36,50, per September 36,50, per Dezember 37,00. Behauptet.

London, 3. August. Getreidemarkt. (Schluß.) Markt ruhig, Hafer fest bei mäßigem Umsatz. Schwimmende Gerste mehr Angebot, williger.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 9540, Gerste —,—, Hafer 20 950 Quarters.

London, 3. August. An der Küste 1 Weizenladung angeboten.

London, 3. August. 96% Javazucker 11,25 ruhig, Rüben-Rohzucker loko 9¹/₁₆ fest.

London, 3. August. Chili-Kupfer 50¹/₁₆, per drei Monate 50,37.

London, 3. August. Kupfer Chilibars good ordinary brands 50 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 72 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zink 20 Lstr. — Sh. — d. Blei 12 Lstr. 17 Sh. 6 d. Roheisen Mixed numbers warrants 46 Sh. 7 d.

Glasgow, 3. August. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 46 Sh. 5½ d. Warrants Middlesborough III. 40 Sh. 9 d.

Newyork, 3. August. (Anfangskourse.) Weizen per September 70,25. Mais per September 37,25.

Newyork, 3. August, Abends 6 Uhr.

	3.	2.
Baumwolle in Newyork	6¹/₁₆	6¹/₁₆
do. Lieferung per August	—,—	5,91
do. Lieferung per Oktober	—,—	5,98
do. in Neworleans	5¹¹/₁₆	5¹¹/₁₆
Petroleum, raff. (in Cases)	7,05	7,05
Standard white in Newyork	6,40	6,40
do. in Philadelphia	6,35	6,35
Credit Calances at Oil City	96,00	96,00
Schmalz Western steam	5,40	5,60
do. Rohe und Brothers	5,75	5,85
Zucker Fair refining Moscovados	3,50	3,50
Weizen stetig.		
Rother Winterweizen loko	75,62	74,62
per September	70,62	69,75
per Oktober	—,—	—,—
per Dezember	69,62	69,12
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,00	6,00
per September	5,50	5,50
per November	5,55	5,60
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,25	3,45
Mais stetig,		
per August	—,—	—,—
per September	37,00	37,25
per Dezember	37,62	37,87
Kupfer	11,50	11,50
Zinn	15,75	15,60
Getreidefracht nach Liverpool	1,75	—,—

Chicago, 3. August.

	3.	2.
Weizen stetig, per September	65,62	64,87
per Dezember	64,87	64,37
Mais stetig, per September	32,50	32,62
Pork per September	8,87½	9,17½
Speck short clear	5,62½	5,75

Paris, 3. August, Nachmittags. (Schlußkourse.) Fest.

	3.	2.
3% Franz. Rente	103,55	103,55
5% Ital. Rente	92,87	92,65
Portugiesen	18,50	18,00
Portugiesische Tabaksoblig.	474,00	473,00
4% Rumänier	—,—	93,75
4% Russen de 1889	—,—	—,—
4% Russen de 1894	68,00	—,—
3½% Russ. Anl.	—,—	101,40
3% Russen (neue)	98,00	98,05
4% Serben	59,00	58,50
4% Spanier äußere Anleihe	41,75	40,05
Convert. Türken	23,40	23,35
Türkische Looſe	113,00	113,50
4% türk. Pr.-Obligationen	—,—	484,00
Tabacs Ottom.	294,00	294,00
4% ungar. Goldrente	102,75	102,50
Meridional-Aktien	672,00	673,00
Oesterreichische Staatsbahn	—,—	775,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	—,—	—,—
B. de Paris	955,00	949,00
Banque ottomane	560,00	559,00
Credit Lyonnais	879,00	876,00
Debeers	731,00	726,00
Langl. Estrat.	85,00	85,00
Rio Tinto-Aktien	719,00	717,00
Robinson-Aktien	225,50	222,00
Suezkanal-Aktien	3727	3733
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,37	207,31
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122⁹/₁₆	122,62
do. auf Italien	7,00	7,12
do. auf London kurz	25,21	25,21½
Cheque auf London	25,23	25,23½
do. auf Madrid kurz	301,00	294,50
do. auf Wien kurz	208,00	208,00
Huanchaca	56,00	57,00
Privatdiskont	1⅞	—,—

Wasserstand.

* **Stettin,** 4. August. Im Revier 5,80 Meter = 18' 6".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 4. August. (Privat-Telegramm.) Die Bismarck-Gedächtnißfeier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche ist auf das glänzendste und würdevollste verlaufen. Um 9½ Uhr begann Glockengeläute, nachdem schon Stunden vorher die Umgebung der Kirche dicht gefüllt war. Die Botschafter, Gesandten, Minister, hohe Beamte, Bundesrathsmitglieder, viele Abgeordnete, hohe Militärs waren vor Ankunft der königlichen Familie erschienen. Prinz und Prinzessin Leopold, die Söhne des Prinzen Albrecht trafen um 9¾ Uhr ein. Punkt 10 Uhr erschien das Kaiserpaar in offener Equipage mit Kürassiereskorte. Nach Begrüßung der hohen Herrschaften betrat das Kaiserpaar unter Glockengeläute die Kirche, worauf die liturgische Andacht begann, welche bei dichtgefüllter Kirche programmgemäß verlief. Generalsuperintendent Faber hatte als Text der Ansprache den 149. Psalm gewählt und führte aus: „Unser Volk steht in Trauer um Bismarck, durch den es zum mächtigen Volk geworden. Tiefes Leid werde wieder wach wie bei dem Tode beider Kaiser, die Hoffnung blicke durch, daß Gott das Volk nicht verlasse, der uns eines solchen Mannes gewürdigt." Er charakterisirte kurz die Kraft Bismarcks, seinen eisernen Willen und seine Weisheit, und schloß dann mit Gebet für Kaiser und Reich; dann erfolgte die Abfahrt des Kaiserpaares.

Friedrichsruh, 4. August. Fürst Hohenlohe-Oehringen traf gestern zum Kondolenzbesuch hier ein und machte gegen Abend mit dem Fürsten und der Fürstin Herbert eine Spazierfahrt. Auch Admiral Frhr. v. Seckendorf wurde empfangen. Zahlreiche Deputationen von Vereinen treffen fortgesetzt ein, sie werden jedoch wegen Erschöpfung des Fürsten nicht vorgelassen. Von den städtischen Deputationen wurde nur der Oberbürgermeister von München empfangen. Gestern Nachmittag eröffnete Fürst Herbert der Dienerschaft des Schlosses, welche zu Lebzeiten des verstorbenen Fürsten in seinem und seiner Gemahlin unmittelbaren Dienst beschäftigt waren, daß für jeden von ihnen ein Legat ausgesetzt sei. Der Kammerdiener Pinnow erhält 5000 Mark, andere 3000, 2000 bis herunter zu 1000 Mark.

Lemberg, 4. August. Der Kardinal Sembratowitsch liegt in Agonie. Die Katastrophe ist jeden Augenblick zu erwarten.

Washington, 4. August. Gestern Nachmittag 3 Uhr hatte der französische Botschafter Cambon um eine Audienz bei Mac Kinley gebeten. Um 3¾ Uhr wurde der Botschafter im Weißen Hause vom Präsidenten empfangen. Ueber die Unterredung ist bisher nichts veröffentlicht worden; man glaubt, da eine Zusammenkunft nicht vereinbart worden, daß die Friedensverhandlungen zwischen Spanien und Amerika abgebrochen sind, oder doch wenigstens vorläufig kein gutes Resultat gehabt haben.